

Neue Methoden der Datenverarbeitung in der Germanistik

Zsófia Haase

Indirekte pronominale Anaphern im Deutschen: Eine Sprecherbefragung

Abstract

Indirect pronominal anaphora have long been a controversial issue in linguistic research. Cornish et al. (2005) contributed to the debate on the ability of pronouns to refer to implicit referents in carrying out two reading-time experiments in French and English with the help of which the following general hypothesis was supposed to be tested: A non-subject pronoun can felicitously retrieve an implicit referent without increasing processing cost on the condition that it is “nuclear” in terms of the situation which is evoked. The results of the experiment confirmed their hypothesis. The research documented in the present paper is based on the predictions and results of Cornish et al. (2005). Since the experiment using English language material replicated the results of the experiment using French language material, it can be suggested that reference centrality was conceptual and not purely linguistic in nature. Supposing that reference centrality applies to German, too, I tested the following hypothesis with the help of online-questionnaires using dialogues: A non-subject pronoun can felicitously retrieve an implicit referent without native speaker grammaticality judgments turning out negative – but only on the condition that it is “nuclear” and not “peripheral” in terms of the situation which is evoked. The present work also aims at presenting grammaticality judgments as insightful sources of information in linguistic theory.

Keywords: indirect anaphora, pronouns, conceptual centrality, grammaticality judgments

0 Vorbemerkungen

Die (Un)Möglichkeit der Verwendung von Pronomina als indirekte Anaphern ist in der Forschungsliteratur von vielen diskutiert worden (s. Postal 1969, Ward et al. 1991, Schwarz 2000, Erku & Gundel 1987, Sanford et al. 1983, Yule 1982, Greene et al. 1994, u.a.), eine zufriedenstellende Antwort auf die Grundfrage (=GF), unter welchen Bedingungen sie (wenn überhaupt) verwendet werden können, wurde jedoch nicht gegeben. Cornish et al. (2005) haben versucht, diese GF zu spezifizieren, indem sie in ihren zwei Experimenten mit französischem bzw. englischem Sprachmaterial die Hypothese überprüften, dass die Wiederaufnahme eines impliziten Referenten durch (Nicht-Subjekt-)Pronomina möglich sei, aber nur unter der Bedingung, dass der implizite Referent 'nuklear' und nicht 'peripher' ist. Die Ergebnisse ha-

ben die Voraussagen der Forschergruppe weitgehend bestätigt.¹ Die vorliegende Arbeit geht von den Annahmen und Ergebnissen von Cornish et al. (2005) aus: Da in dem zweiten Experiment die Ergebnisse des ersten reproduziert werden konnten, kann behauptet werden, dass Referenten-Zentralität in der Tat konzeptueller und nicht rein sprachlicher Natur ist. Angenommen, dass Referenten-Zentralität auch für das Deutsche gilt, möchte die Arbeit folgende Hypothese überprüfen: Ein Pronomen, das sich nicht in Subjektstelle befindet, kann einen impliziten Referenten erfolgreich (*felicitously*) wieder aufnehmen, ohne dass dabei die Grammatikalitätsurteile von Muttersprachlern negativ ausfallen würden – das aber nur unter der Bedingung, dass es *nuklear* und nicht *peripher* ist. Die Hypothese soll anhand von Online-Fragebögen mit vorgegebenem Sprachmaterial (Dialogen) getestet werden. Die Arbeit setzt sich außerdem zum Ziel, Grammatikalitätsurteile als aufschlussreiche Quellen von Informationen in linguistischer Erkenntnis darzustellen.

1 Indirekte pronominale Anaphern im Deutschen – Eine Sprecherbefragung

Die beiden Experimente von Cornish et al. (2005) haben gezeigt, dass Referenten-Zentralität konzeptueller und nicht (einzel)sprachlicher Natur ist. Daraus folgt, dass die Ergebnisse der Forschergruppe replizierbar sein sollten, wenn sie in einer anderen Sprache getestet werden.

Angenommen, dass Referenten-Zentralität auch für das Deutsche gilt, möchte die vorliegende Arbeit in Anlehnung an Cornish et al. (2005) folgende Hypothesen überprüfen:

Ein Pronomen, das sich nicht in Subjektstelle befindet, kann einen impliziten Referenten erfolgreich (*felicitously*) wieder aufnehmen, ohne dass dabei die Grammatikalitätsurteile von Muttersprachlern negativ ausfallen würden – das aber nur unter der Bedingung, dass es *nuklear* und nicht *peripher* ist.²

Etwas spezifischer:

Wenn der Referent **nuklear** ist, wird kein signifikanter Unterschied in den Grammatikalitätsurteilen von Muttersprachlern unter expliziten und impliziten Bedingungen erwartet. Aber wenn der Referent **peripher** ist, dann sollten die Grammatikalitätsurteile unter expliziten Bedingungen positiver sein als unter impliziten.

Genauso sollten die Grammatikalitätsurteile im Fall von nuklearen Referenten unter **impliziten Bedingungen** positiver sein als bei peripheren, während unter expliziten Bedingungen kein Unterschied erwartet wird, was die Grammatikalitätsurteile betrifft.³

¹ Die Gründe für die Unbeantwortetheit der GF bzw. eine detaillierte Darstellung der Arbeit von Cornish et al. (2005) sind in Haase (2014) zu lesen.

² S. dazu Schwarz (2000: 122ff) und dasselbe in Haase (2012: 121-123), wo Pronomina als indirekte Anaphern von anderen Typen der Textreferenz abgegrenzt werden, u.a. von antezedentenlosen Pronomina, die situativ erklärbar sind (Deixis).

³ Wie es später bei der detaillierten Beschreibung der empirischen Untersuchung offensichtlich wird, sind „positiv“ und „negativ“ mit Rücksicht auf Grammatikalitätsurteile wie folgt zu verstehen: Die Grammatikalitätsurteile von Muttersprachlern werden auf einer vier Punkte Skala gemessen, wo 4 ‚perfekt‘, 3 ‚gut‘, 2 ‚schwerfällig‘ und 1 ‚fürchterlich‘ bedeuten. Demnach sind die Urteile, denen die Zahlen 4 und 3 entsprechen als positiv zu bewerten, während Urteile, denen die Zahlen 2 bzw. 1 entsprechen als negativ.

Die eben formulierten Hypothesen stellen implizit die Fragen, ob die Ergebnisse von einem Grammatikalitätstest mit Fokus auf die in den Hypothesen zu lesenden Erscheinungen durch die Ergebnisse von Cornish et al. (2005) (oben beschrieben) vorhersagbar seien bzw. ob die Ergebnisse von Cornish et al. (2005) das Erklärungspotenzial für die Grammatikalitätsurteile von Muttersprachlern liefern könnten. Wenn die Ergebnisse die Hypothesen bestätigen, dann kann das auch als konvergierende Evidenz⁴ für die Existenz von nuklearen vs. peripheren impliziten Referenten betrachtet werden. Aber nicht nur das: Aus der Reproduzierbarkeit der Ergebnisse mit Hilfe einer Sprecherbefragung (Off-line-Test) wäre darauf zu folgern, dass Lesezeiten als Daten und Grammatikalitätsurteile als Daten funktional äquivalent sind. Wenn das so ist, dann könnte die Frage auftauchen, ob Experimentieren überhaupt notwendig sei.⁵

Die Fragen bzw. die Hypothesen sind trotz der allgemeinen Auffassung formuliert worden, dass metasprachliche Urteile einen kontroversen Status in linguistischer Theorie aufweisen. Die Intuitionen von Muttersprachlern hinsichtlich der Grammatikalität von dekontextualisierten Beispielen sind notorisch unzuverlässig.⁶ Die präskriptive Grammatik, normative Regeln üben (vielleicht auch unbewusst) einen sehr großen Einfluss darauf aus, wie Muttersprachler gegebene Beispiele auf ihre Grammatikalität hin beurteilen. Die eigentliche Sprachproduktion von Muttersprachlern kann erheblich davon abweichen, was sie als ‚korrekte Grammatik‘ beurteilen. Es kann argumentiert werden, dass in einem Off-line-Test wie der hier geplante die normativen Regeln der Grammatik den kognitiven Prozessen, die sich in einem On-line-Test zeigen können, entgegenwirken, diese also nicht widerspiegelt werden. Dies kann umso mehr der Fall sein, da es hier grundsätzlich um ein Phänomen der gesprochenen Sprache geht (indirekte pronominale Anaphern).⁷

Es ist also unumstritten, dass sich metasprachliche Urteile von der eigentlichen Sprachverwendung erheblich unterscheiden. Und das in vielerlei Hinsicht. Zum einen umfassen metasprachliche Urteile kontrollierte Prozesse, während die Sprachverwendung von automatischen Prozessen bestimmt wird (z.B. Ryan & Ledger 1984). Demzufolge ist es schwieriger, Urteile zu fällen als die Sprache zu verwenden (d.h. was Hören und Sprechen betrifft) (z.B. Gleitman & Gleitman 1979). Zum anderen zeigen metasprachliche Urteile mehr individuelle Variation auf als die Verwendung der Sprache (e.g., Hirsch-Pasek, Gleitman & Gleitman 1978). Außerdem ist die Tatsache, dass die Fähigkeit metasprachliche Urteile zu fällen später erscheint als die Fähigkeit die Sprache zu verwenden, auch ein Beweis dafür, dass sich die zwei Prozesse voneinander unterscheiden (z.B. Hakes 1980). Dennoch argumentiert Schütze (1996) dafür, dass diese Unterschiede nicht unbedingt zur Folge haben, dass sich die Wissensbasis, die Grammatikalitätsurteilen zu Grunde liegt, von der Wissensbasis, die der grammatischen Kompetenz zu Grunde liegt, unterscheidet. Als Nullhypothese betrachtet er demnach Folgendes: Grammatikalitätsurteilen und grammatischer Kompetenz liegt derselbe Wissenstyp zu Grunde. Das bedeutet, dass, solange nicht anderweitig bewiesen, Grammatikalitätsurteile ernsthaft als eine potentiell aufschlussreiche Quelle von Informationen angesehen werden sollten. Forscher haben jedoch die Aufgabe herauszufinden, wie der Einfluss von extragram-

⁴ Zum Begriff s. Steen (2007: 399).

⁵ Meinen Dank möchte ich hier an Prof. András Kertész aussprechen, der mich auf diesen Aspekt aufmerksam machte.

⁶ S. dazu u.a. Jim Miller (2011) (Für den Hinweis danke ich wiederum Prof. Francis Cornish.)

⁷ Auch an dieser Stelle soll darauf hingewiesen werden, dass ich nicht dankbar genug für die Hilfsbereitschaft und konstruktive Einstellung von Professor Cornish auch diese Fragen betreffend sein kann.

matischen Faktoren zu minimalisieren sei, damit nur diejenigen Informationen von Grammatikalitätsurteilen entnommen werden können, die die grammatische Kompetenz betreffen.⁸

Es kann dementsprechend nicht oft genug betont werden, dass methodologische Fragen auch hier von hoher Bedeutung sind, denn nur durch die Implementierung von einem strengen Forschungsdesign kann der Einfluss von Performanzfaktoren auf ein Minimum reduziert werden. Aus diesem Grund wird im Folgenden die Methodologie der Sprecherbefragung beschrieben, und zwar zusammen mit den Ergebnissen, wobei die Prinzipien eines strengen Forschungsdesigns vor Augen gehalten und an Stellen auch kommentiert werden.

Die Sprecherbefragung

Die Sprecherbefragung/der *Grammaticality Judgement Test* (GJT) wurde mit dem Ziel konzipiert, die Hypothese zu testen, dass ein Pronomen, das sich nicht in Subjektstelle befindet, einen impliziten Referenten erfolgreich (*feliciously*) wieder aufnehmen kann, ohne dass dabei die Grammatikalitätsurteile von Muttersprachlern negativ ausfallen würden – aber das nur unter der Bedingung, dass es *nuklear* und nicht *peripher* ist.⁹ Anlehnend an Cornish et al. (2005) wurden zweiteilige Dialoge erstellt. Dialoge, weil weitgehend dafür argumentiert worden ist, dass indirekte Anaphern eher in der gesprochenen Sprache und nicht in der geschriebenen vorkommen.¹⁰ Im zweiten Turn des Dialogs, d.h. in der Zieläußerung erschien ein unbetontes Pronomen (klitisch/Klitikon) nicht in Subjekt-Stelle, das sich auf einen kritischen Referenten bezog, der in der ersten, vorausgehenden Äußerung hervorgerufen wurde. Der Status dieses Referenten wurde durch zwei Faktoren manipuliert: Einerseits konnte er entweder ein zentrales, nukleares Konzept in der Diskursrepräsentation, auf die das Pronomen abgezielt ist, darstellen, oder aber ein peripheres Konzept in derselben Repräsentation.¹¹ Darauf soll im Weiteren als der Faktor ‚Zentralität‘ Bezug genommen werden. Andererseits konnte der Antezedens-Referent in der vorausgehenden Äußerung entweder explizit erscheinen oder implizit bleiben. Das soll als der Faktor ‚Explizität‘ im Weiteren erscheinen.

Muttersprachler wurden gebeten, in Form eines Online-Fragebogens die Dialoge zu lesen. Ihre Aufgabe war einerseits sich zu entscheiden und (wie später beschrieben wird) zu markieren, ob die Äußerungen von B (die Zieläußerungen) in den Dialogen für sie gut oder

⁸ S. Tremblay (2005: 136).

⁹ Die Konzeption selber und die Gestaltung der Befragung bauen auf der Arbeit von Cornish et al. (2005) auf, in der dieselbe sprachliche Erscheinung in einem *reading time* Experiment unter die Lupe genommen wurde (s. oben). Dank der überaus hilfsbereiten und konstruktiven Haltung von Professor Francis Cornish durfte ich mit den Materialien arbeiten, die sie in ihrem Experiment verwendet haben. Nachdem ich die (englischsprachigen) Materialien elektronisch erhalten habe, habe ich sie ins Deutsche übersetzt, wo nötig, mit einigen Veränderungen. (Für das Lektorieren des deutschsprachigen Materials bin ich Pawel Karnowski sehr dankbar.) Auch an dieser Stelle möchte ich meinen Dank für die Hilfe von Professor Cornish im Laufe unserer ganzen elektronischen Korrespondenz aussprechen. Ohne seine wertvollen Kommentare hätte diese Arbeit vielleicht nicht zustande kommen können.

¹⁰ S. Gundel et al. (2000); Yule (1979, 1982) in Cornish et al. (2005: 368).

¹¹ Zur Bedeutung von ‚nuklear‘ bzw. ‚peripher‘ s. Cornish et al (2005: 368) in Haase (2014). Kurz gefasst sind Konzepte als nuklear/zentral aufzufassen, wenn dies durch die lexikalische Bedeutung (Prädikat-Argument Struktur) des Ankers (z.B. *Baby für schwanger sein*) oder durch allgemeines oder kulturspezifisches Wissen begründet werden kann. Einen peripheren Status weisen dagegen Referenten auf, die als prototypische Mittel/Instrumente oder als erwartete Begleiterscheinung der Handlung erscheinen, die durch das Anker-Prädikat aktiviert ist (z.B. *Geburtshelferin für schwanger sein*).

schlecht kleingen. Andererseits fanden sie am Ende von jedem Dialog eine Aussage mit Bezug auf den Inhalt des jeweiligen Dialogs. Sie sollten die Aussage lesen und für jeden Dialog entscheiden, ob die Aussage bezüglich des Inhalts des Dialogs RICHTIG oder FALSCH ist. Die Logik des Designs kann wie folgt zusammengefasst werden: Die Auflösung eines Pronomens ist schwieriger, wenn es sich auf einen Referenten bezieht, der nicht explizit in den Diskurs eingeführt worden ist (und ist auch nicht mittels einer morphologischen Relation zwischen Anker Ausdruck und der sprachlichen Manifestation des indirekten Referenten – dem Ausdruck, im Lichte dessen die indirekte Anapher ihre Bedeutung erhält – zu erschließen) als wenn dieser explizit eingeführt wurde. Die Äußerung, die das Pronomen beinhaltet, das sich auf einen nicht explizit erwähnten Referenten bezieht, sollte von Muttersprachlern (grammatisch) (auf einer Skala) negativer beurteilt werden, als wenn der Referent explizit in der Voräußerung erscheint. Außerdem sollte das umso mehr der Fall sein, wenn der intendierte Referent peripher und nicht zentral in der gegebenen Situation ist.

Methode

Testpersonen/Subjekte

24 Testpersonen haben an der Online-Befragung teilgenommen, von denen 21 Personen Universitätsstudenten/Studentinnen an der Universität Münster waren, während die anderen 3 Teilnehmer schon im Berufsleben standen.¹² Der Anteil der Geschlechter war ausgeglichen. Alle Teilnehmer waren zwischen 20-25 Jahren alt mit keinen oder wenigen linguistischen Vorkenntnissen (sie waren keine Germanistik- oder Linguistik-Studenten/Studentinnen). Sie haben an der Befragung freiwillig teilgenommen.¹³

Design/Gestaltung und Materialien

Es wurden 24 Texte (kurze Dialoge) aus dem Englischen ins Deutsche übersetzt (wo nötig mit Veränderungen), mit 24 Füller- (Distraktor) Texten dazwischen, um abzusichern, dass die Testpersonen keine Verstehensstrategien entwickeln.¹⁴ Bei der Gestaltung der Dialoge und der richtig-falsch Aussagen nach jedem Dialog wurde denselben Prinzipien gefolgt, wie in der Arbeit von Cornish et al. (2005) (s. Haase 2014).

Ein Beispiel für die Dialoge wird in Tabelle 1 gezeigt.

¹² Der Grund für die minimale Heterogenität der Teilnehmer, was ihren beruflichen Hintergrund betrifft, ist die fehlende Kapazität bzw. mangelnde Bereitschaft der Studenten/Studentinnen, den Fragebogen auszufüllen. Es mussten also 3 weitere Teilnehmer von derselben Altersgruppe für die Befragung gefunden werden.

¹³ An dieser Stelle möchte ich meinen äußersten Dank an *Silvia Vogelsang* aussprechen, die mir als Germanistik Studentin der Universität Münster bei der Suche von freiwilligen Studenten/Studentinnen eine sehr große Hilfe geleistet hat.

¹⁴ Wie früher bereits geschrieben, stammen die ursprünglichen englischsprachigen Dialoge von Prof. Francis Cornish, der mir sie freundlicherweise zur Verfügung gestellt hat.

	expliziter Antezedent	impliziter Antezedent
nuklear	A: „Laut Greenpeace haben einige Seeleute weiter harpuniert trotz der internationalen Abkommen – obwohl der WEIßWAL jetzt eine geschützte Art ist...“ B: <i>Zielsatz</i> : „Ja. Und dann haben sie sie in Stücke geschnitten.“	A: „Laut Greenpeace haben einige Seeleute weiter HARPUNIERT trotz der internationalen Abkommen.“ B: <i>Zielsatz</i> : „Ja. Und dann haben sie sie in Stücke geschnitten.“
peripher	<i>Aussage</i> : Glücklicherweise waren die Weißwale zu dieser Zeit verschont. (FALSCH) A: „Laut Greenpeace haben einige Seeleute weiter harpuniert trotz der internationalen Abkommen. SEILE AUS STAHLDRAHT waren an den Harpunen angefestigt.“ B: <i>Zielsatz</i> : „Ja, und das Gewicht der Wale hat sie beinahe abgetrennt!“ <i>Aussage</i> : Der Wahlfang war zu dieser Zeit vollkommen erlaubt. (FALSCH)	<i>Aussage</i> : Die betroffenen Wale waren zerlegt. (RICHTIG) A: „Laut Greenpeace haben einige Seeleute weiter HARPUNIERT trotz der internationalen Abkommen.“ B: <i>Zielsatz</i> : „Ja, und das Gewicht der Wale hat sie beinahe abgetrennt!“ <i>Aussage</i> : Die Seile, die an den Harpunen befestigt waren, sind beinahe abgetrennt worden. (RICHTIG)

Tabelle 1: Beispieldialoge

Wieder anlehnend an Cornish et al. (2005) wurden vier Listen von Dialogen erstellt, wobei jeder Dialog genau einmal in jeder Liste erschien, und jede Liste hatte dieselbe Zahl an Dialogen von jeder Bedingung. Dadurch konnte abgesichert werden, dass kein Teilnehmer mehr als einmal einen Dialog sah, und jeder Dialog erschien in jeder Liste unter einer anderen Bedingung. All die Füller Texte wurden in jede Liste aufgenommen. All die Dialoge in der Liste wurden den Teilnehmern in einer beliebigen Reihenfolge präsentiert.

Ablauf

Es wurden vier Online-Fragebögen mit Hilfe des *Google Docs* Computerprogramms erstellt, wobei alle vier Varianten dieselbe Struktur aufwiesen: Zunächst konnten die Teilnehmer eine Anleitung lesen, die so präzise und detailliert zusammengestellt wurde, wie möglich. In Anlehnung an Schütze (1996)¹⁵ wurde bei der Konzipierung der Anleitung verdeutlicht, dass die Konzepte ‚grammatisch‘ und ‚akzeptabel‘ nicht für jeden dieselbe Bedeutung hätten. Deshalb wurde in der Anleitung begründet, warum ein Satz/eine Äußerung für „gut“ oder für „schlecht“ gehalten werden sollte. Es wurde auch klar gemacht, was in dem Entscheidungsprozess keine Rolle spielen sollte. Es wurden zudem Beispiele gebracht, die eindeutig gut oder schlecht sind, aber die mit der untersuchten Konstruktion nicht zusammenhängen. Anleitungen, die präzise und detailliert formuliert sind, können dabei helfen, dass die Wirkungen von pragmatischen Faktoren und sprachlichen Normen auf das Urteil von Informanten reduziert werden. Wenn es dem Informanten z.B. ausdrücklich gesagt wird, dass ein „guter“ Satz ein Satz sei, den Sie unter bestimmten Bedingungen produzieren könnten (z.B. auf der Straße oder in einem formalen Kontext), dann ist es unwahrscheinlicher, dass sie einen Satz, der präskriptiv nicht richtig ist, als „schlecht“ beurteilen.¹⁶

¹⁵ S. Tremblay (2005: 139)

¹⁶ S. Tremblay (2005: 139)

Nach der Klärung der Konzepte ‚gut‘ und ‚schlecht‘ in diesem Kontext, wurde den Teilnehmern erklärt, was ihre Aufgabe ist: Sie würden 48 kurze Dialoge lesen. Bei jedem Dialog sollen sie markieren, ob die jeweilige Äußerung von B für sie perfekt (4), gut (3), schwerfällig (2) oder fürchterlich (1) klingt. Um ihre Antwort zu markieren, sollten sie die entsprechende Zahl, die dem Urteil entspricht, anklicken. Die Teilnehmer konnten ihr Urteil auf einer 4-Punkte-Skala markieren, wobei in der Anleitung erklärt wurde, welche Bedeutung die einzelnen Zahlen hätten. Es gab auch die Option „keine Intuition“ (X), um die Teilnehmer vom Raten abzubringen. Wenn die Teilnehmer raten, falls sie keine Intuition haben, dann können die Erkenntnisse verfälscht und die Ergebnisse ungültig werden.¹⁷ Eine weitere Aufgabe war die folgende: Am Ende jeden Dialoges fanden die Teilnehmer eine Aussage mit Bezug auf dessen Inhalt. Sie sollten die Aussage lesen und für jeden Dialog entscheiden, ob diese (bezüglich des Inhalts des Dialogs) RICHTIG oder FALSCH ist. Sie sollten jedoch diese Entscheidung erst treffen, NACHDEM sie schon die Äußerung von B beurteilt haben. Schließlich wurde den Teilnehmern mitgeteilt, dass es unbedingt erforderlich sei, dass sie nicht länger als notwendig bei den einzelnen Dialogen verweilen. Sie sollten ihr Urteil so schnell wie möglich fällen. Die Einschränkung der Zeit für die Teilnehmer hat mehrere Vorteile: Zum einen sind damit die ersten Reaktionen auf gegebene Sätze von extragrammatischen Faktoren wie pragmatische Erwägungen und sprachliche Normen wahrscheinlich weniger beeinflusst. Zweitens ist es für die Informanten durch die zeitliche Einschränkung schwieriger, das Ziel des Experiments herauszufinden. Aus methodologischem Aspekt ist also die zeitliche Kontrolle unbedingt angebracht.¹⁸ Am Ende wurde auch die zur Verfügung stehende Zeit für das Ausfüllen des Fragebogens angegeben (etwa 20 Minuten), damit die Teilnehmer im Klaren darüber seien, wie viel Zeit diese Aufgabe in Anspruch nehmen würde. In allen vier Varianten war die Anleitung dieselbe.

Nach der Anleitung hatten die Teilnehmer drei Hintergrundfragen obligatorisch zu beantworten. Es wurden ihr Alter, ihr Geschlecht und ihr Beruf (Studienrichtung) erfragt. Es folgten dann 48 kurze Dialoge bzw. Aussagen, von denen 24 Füller-Texte waren, während die anderen 24 eine der vier oben beschriebenen Listen von Dialogen und Aussagen darstellte. Die Füller-Texte bzw. die Test-Dialoge und Aussagen erschienen in jeder Variante in einer zufälligen Reihenfolge¹⁹. Nach jedem Dialog erschienen die oben beschriebene 4-Punkte-Skala und nach jeder Aussage die Optionen RICHTIG und FALSCH. Wie gesagt hatten die Informanten entsprechend ihrem Urteil die jeweilige Zahl bzw. bezüglich der Aussage RICHTIG oder FALSCH anzuklicken. In Abbildung 1 ist ein Screenshot des Fragebogens zu sehen:

¹⁷ Tremblay (2005: 144)

¹⁸ Tremblay (2005: 140)

¹⁹ Die Zufälligkeit wurde mit Hilfe des On-Line Programms *random.org* gewährleistet.

Zsófia Haase:
Indirekte pronominale Anaphern im Deutschen: Eine Sprecherbefragung
Argumentum 12 (2016), 100-122
Debreceni Egyetemi Kiadó

Am Ende von jedem Dialog finden Sie eine Aussage mit Bezug auf den Inhalt des jeweiligen Dialogs. Lesen Sie die Aussage und entscheiden Sie bitte für jeden Dialog, ob die Aussage RICHTIG oder FALSCH ist. Treffen Sie bitte jedoch diese Entscheidung erst, NACHDEM Sie schon die Äußerung von B beurteilt haben.

Für die Ergebnisse des Experiments sei es UNBEDINGT ERFORDERLICH, dass Sie nicht länger als notwendig bei den einzelnen Dialogen verweilen. Füllen Sie Ihr Urteil so schnell wie möglich!

Sie können jetzt anfangen. Für das Ausfüllen werden Sie etwa 20 Minuten benötigen. Viel Spaß!

Alter*

Geschlecht*

☐ weiblich

☐ männlich

Beruf*

Wenn Sie studieren oder studiert haben, geben Sie auch bitte Ihre Studienrichtung an.

1.

A: „Ich habe die Nase langsam wirklich voll! Es steht wieder ein geparkter Wagen vor meinem Eingangstor.“ B: „Oh nein! Wegen dem Wagen kannst du nicht raus aus deinem Haus!“

☐ 4

☐ 3

☐ 2

☐ 1

☐ X

Aussage: A kann sein Haus sicherlich verlassen.

☐ Richtig

☐ Falsch

2.

Abbildung 1: Screenshot des Fragebogens

Die Links zu den einzelnen Varianten der Fragebögen wurden dann online an die Teilnehmer verschickt. Jede Variante wurde von 6 Informanten ausgefüllt, die sich jeweils aus 3 Frauen und 3 Männern zusammensetzten. Die Antworten wurden mit Hilfe des Programms *Google Docs* in Tabellenform registriert. Mit Hilfe der Tabelle konnten dann die Ergebnisse summiert und statistisch analysiert werden.

Voraussagen

In Anlehnung an Cornish et al. (2005) wurde erwartet, dass ein (Nicht-Subjekt-) Pronomen einen impliziten Referenten gelingen wieder aufnehmen kann, ohne dass dabei die Grammatikalitätsurteile von Muttersprachlern negativ ausfallen würden – aber das nur unter der Bedingung, dass der Referent *nuklear* und nicht *peripher* ist. Anders gesagt, die Grammatikalitätsurteile von Muttersprachlern Sprachbeispiele betreffend, in denen nukleare Referenten erscheinen, sollten den Zahlen 4 (perfekt) oder 3 (gut) auf einer 4-Punkte-Skala entsprechen, und das sowohl im expliziten als auch im impliziten Fall. Im Gegensatz dazu sollten die Grammatikalitätsurteile, wenn der Referent peripher ist, im impliziten Fall negativ sein (2 (schwerfällig) oder 1 (fürchterlich)), während im expliziten Fall positiv (4 oder 3). Eine verwandte Voraussage wäre, dass, während der Faktor Zentralität keinen Unterschied machen

sollte, wenn der Referent explizit erwähnt wird, sollten unter impliziten Bedingungen nukleare Referenten positivere Urteile als periphere hervorrufen.

	expliziter Antezedent	impliziter Antezedent
nuklear	3 od. 4	3 od. 4
peripher	3 od. 4	1 od. 2

Tabelle 2: Voraussagen über Grammatikalitätsurteile von Muttersprachlern in Zahlen ausgedrückt

Auswertung der Daten – Ergebnisse und Diskussion²⁰

Die Daten wurden zunächst einer deskriptiven statistischen Analyse unterzogen, was folgende Ergebnisse lieferte: An erster Stelle wurde die Zahl der fehlenden Antworten (X=keine Intuition) unter den einzelnen Bedingungen (nuklear*explizit; nuklear*implizit; peripher*explizit; peripher*implizit) festgestellt. Die grün markierten Zellen in der Tabelle 3 veranschaulichen das:

Case Processing Summary							
	Gruppe	Cases					
		Valid		Missing		Total	
		N	Percent	N	Percent	N	Percent
Urteil	nuklear, explizit	142	98,6%	2	1,4%	144	100,0%
	nuklear, implizit	136	94,4%	8	5,6%	144	100,0%
	peripher, explizit	143	99,3%	1	0,7%	144	100,0%
	peripher, implizit	137	95,1%	7	4,9%	144	100,0%

Tabelle 3: Zahl der fehlenden Antworten (X=keine Intuition) unter den einzelnen Bedingungen (nuklear*explizit; nuklear*implizit; peripher*explizit; peripher*implizit)

Unter Berücksichtigung der fehlenden Antworten wurde dann der Mittelwert und der Median der Grammatikalitätsurteile unter den vier (n*e; n*i; p*e; p*i) Bedingungen errechnet. Die schattierten Stellen der Tabelle 4 sollen beachtet werden:

Descriptives				
	Gruppe		Statistic	Std. Error
Urteil	nuklear, explizit	Mean	2,91	,085
		95% Confidence Interval for Mean	Lower Bound	2,74
			Upper Bound	3,08
		5% Trimmed Mean	2,95	
		Median	3,00	
		Variance	1,034	
		Std. Deviation	1,017	

²⁰ Bei der statistischen Auswertung der Ergebnisse haben mir Enikő Tóth und Gergely Pethő sehr geholfen. Meinen Dank dafür möchte ich auch an dieser Stelle aussprechen. Ich bin auch Csilla Rákosi für ihre wertvollen Kommentare äußerst dankbar.

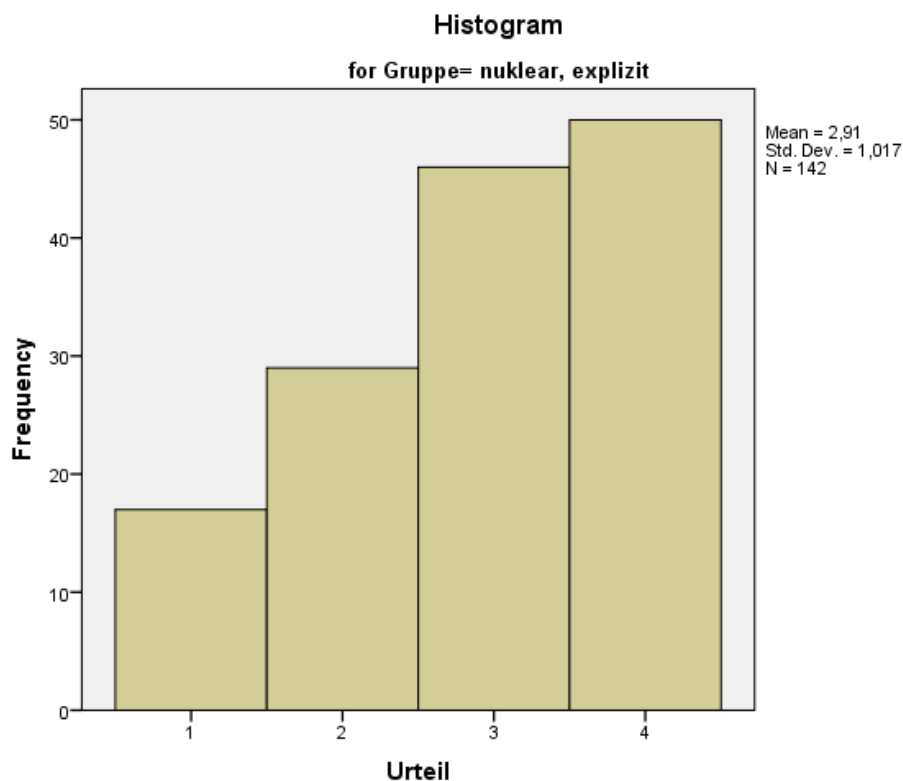
Zsófia Haase:
Indirekte pronominale Anaphern im Deutschen: Eine Sprecherbefragung
Argumentum 12 (2016), 100-122
Debreceni Egyetemi Kiadó

		Minimum	1	
		Maximum	4	
		Range	3	
		Interquartile Range	2	
		Skewness	-,512	,203
		Kurtosis	-,876	,404
	nuklear, implizit	Mean	2,65	,086
		95% Confidence Interval for Mean	Lower Bound	2,48
			Upper Bound	2,83
		5% Trimmed Mean	2,67	
		Median	3,00	
		Variance	1,013	
		Std. Deviation	1,006	
		Minimum	1	
		Maximum	4	
		Range	3	
		Interquartile Range	2	
		Skewness	-,100	,208
		Kurtosis	-1,089	,413
	peripher, explizit	Mean	2,76	,080
		95% Confidence Interval for Mean	Lower Bound	2,60
			Upper Bound	2,92
		5% Trimmed Mean	2,79	
		Median	3,00	
		Variance	,915	
		Std. Deviation	,957	
		Minimum	1	
		Maximum	4	
		Range	3	
		Interquartile Range	2	
		Skewness	-,240	,203
		Kurtosis	-,910	,403
	peripher, implizit	Mean	2,04	,086
		95% Confidence Interval for Mean	Lower Bound	1,87
			Upper Bound	2,21
		5% Trimmed Mean	1,98	
		Median	2,00	
		Variance	1,021	
		Std. Deviation	1,010	
		Minimum	1	
		Maximum	4	
		Range	3	
		Interquartile Range	2	
		Skewness	,534	,207
		Kurtosis	-,891	,411

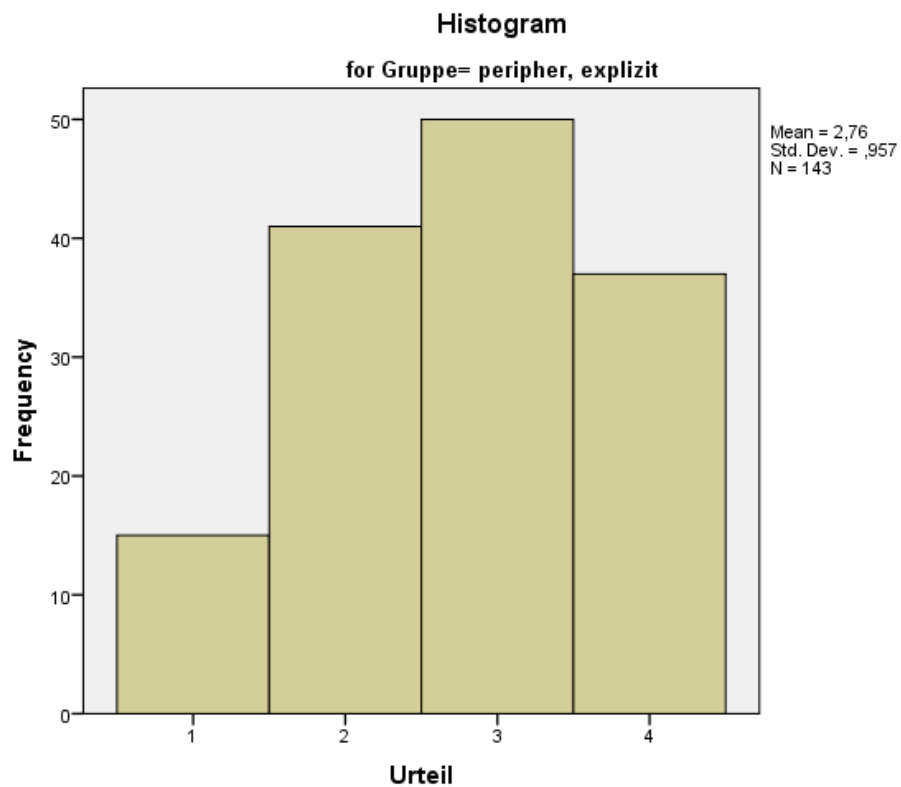
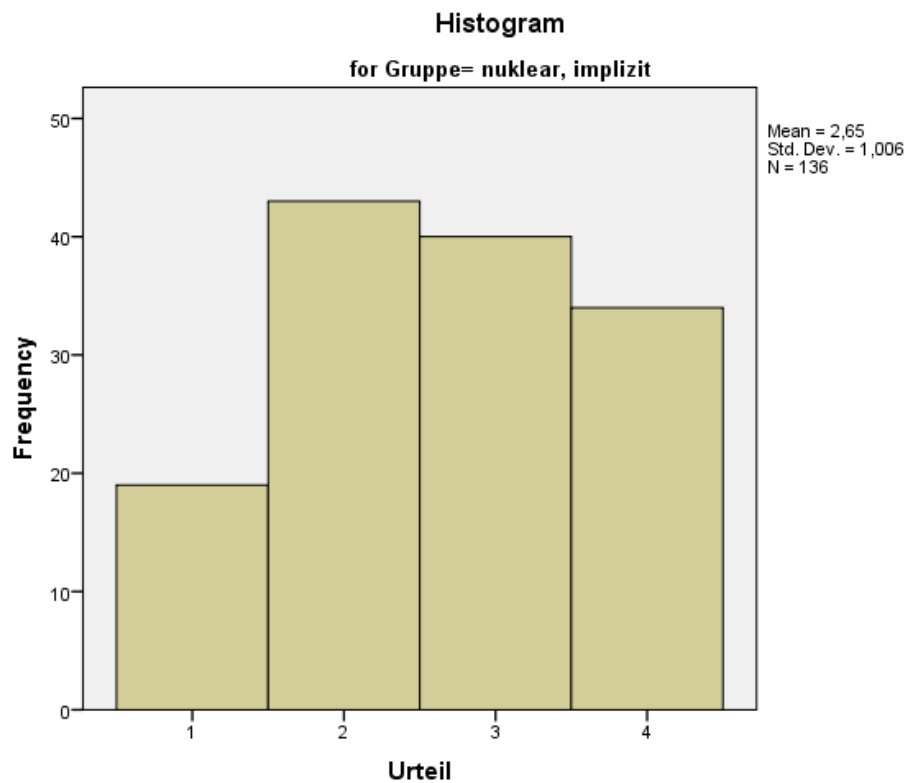
Tabelle 4: Mittelwert und Median der Grammatikalitätsurteile unter den vier (n*e; n*i; p*e; p*i) Bedingungen

Der Mittelwert der Grammatikalitätsurteile unter den einzelnen Bedingungen ($n^*e = 2,91$; $n^*i = 2,65$; $p^*e = 2,76$; $p^*i = 2,04$) steht mit den Voraussagen über die Grammatikalitätsurteile (s. oben: Tabelle 2) insofern im Einklang, als durch ihn die erwartete Tendenz widerspiegelt wird: Unter nuklear-expliziten, nuklear-impliziten und peripher-impliziten Bedingungen wurden positivere (3 od. 4) Urteile erwartet als unter peripher-impliziten (1 od. 2) Bedingungen. Die Mittelwerte unter n^*e , n^*i und p^*e (2,91; 2,65 und 2,76) sind auch positiver als unter p^*i (2,04). Allerdings zeigen die Ergebnisse, dass die Dialoge, in denen die Bedingungen n^*e , n^*i und p^*e vorlagen, von Testpersonen oft als „schwerfällig“ (2) bewertet worden sind, oder auch wenn es viele Fälle gab, wo die Dialoge als „sehr gut“ (4) beurteilt worden sind, kam es auch vor, dass das Urteil „fürchterlich“ (1) gefällt wurde. Aufgrund der Medianwerte ($n^*e = 3$; $n^*i = 3$; $p^*e = 3$; $p^*i = 2$) sind aber die obigen Voraussagen auch gerechtfertigt, allerdings schwächer als erwartet.

In vier Histogrammen wird die Häufigkeitsverteilung der Grammatikalitätsurteile (1,2,3 bzw.4) unter den vier Bedingungen (n^*e ; n^*i ; p^*e ; p^*i – in dieser Reihenfolge) auch graphisch dargestellt:



Zsófia Haase:
Indirekte pronominale Anaphern im Deutschen: Eine Sprecherbefragung
Argumentum 12 (2016), 100-122
Debreceni Egyetemi Kiadó



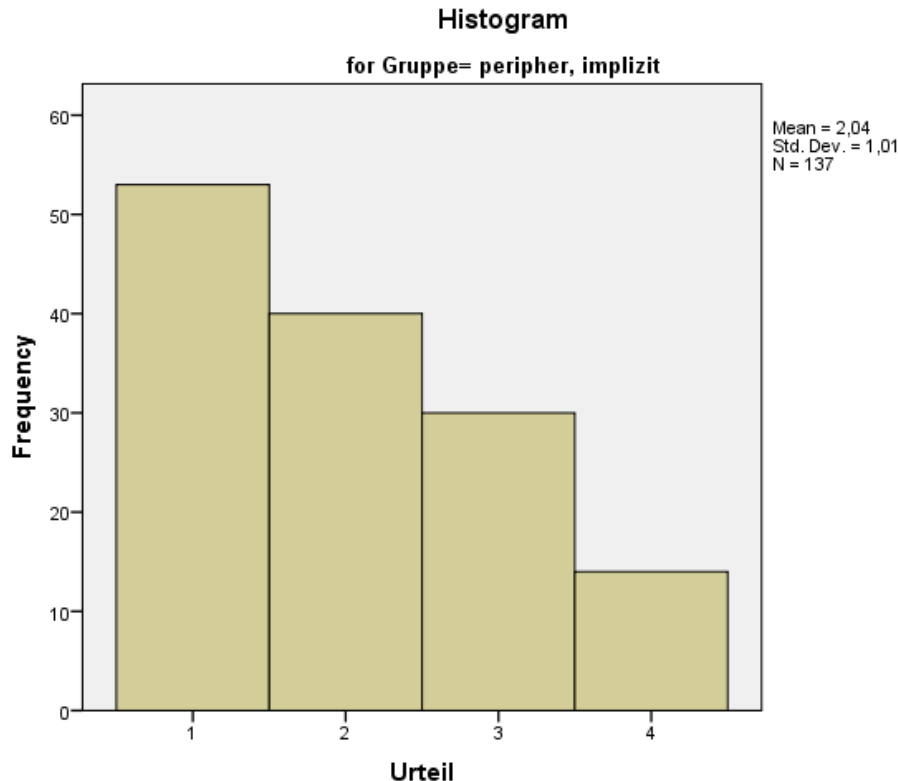


Abbildung 2: Histogramme zur Häufigkeitsverteilung der Grammatikalitätsurteile (1,2,3 bzw. 4) unter den vier Bedingungen (n*e; n*i; p*e; p*i – in dieser Reihenfolge)

Aufgrund der Histogramme zeichnet sich folgende Tendenz ab: Die Gesamtmenge der Urteile ist eindeutig im nuklear expliziten (n*e) Fall am positivsten (3 od. 4), was bedeutet, dass die Teilnehmer der Befragung die Zieläußerungen unter nuklear expliziten Bedingungen (was das auftretende Pronomen betrifft) größtenteils als „gut“ oder „perfekt“ wahrnahmen. Im Gegensatz hierzu ist die Gesamtmenge der Urteile eindeutig im peripher impliziten (p*i) Fall am negativsten (1 od. 2), was an den Flächen der Rechtecke auf dem vierten Histogramm klar zu sehen ist. Als „fürchterlich“ oder „schwerfällig“ wurde demnach der Großteil der Zieläußerungen bewertet, in denen der Referent des auftretenden Pronomens in der entsprechenden Diskursrepräsentation implizit und als peripher erschien. Nicht so eindeutig positiv oder negativ ist die Gesamtmenge der Urteile im nuklear impliziten (n*i) bzw. peripher expliziten (p*e) Fall. Aufgrund der Gesamtfläche der Rechtecke im positiven (3 bzw. 4) bzw. negativen Bereich (1 bzw. 2) lässt sich aber schlussfolgern, dass unter beiden Bedingungen die positiveren Urteile überwiegen, d.h. die Zieläußerungen wurden von Muttersprachlern im Durchschnitt eher positiv bewertet.

Ob ein signifikanter Unterschied zwischen den Grammatikalitätsurteilen unter den einzelnen Bedingungen (n*e; n*i; p*e; p*i) existiert, wurde mit Hilfe des Kruskal-Wallis Tests errechnet.

Aufgrund des Tests kann folgende Aussage getroffen werden:

Die Grammatikalitätsurteile wurden von den Bedingungen (n^*e ; n^*i ; p^*e ; p^*i), unter denen sie gefällt wurden, signifikant beeinflusst (Es existiert ein signifikanter Unterschied zwischen den Grammatikalitätsurteilen unter den einzelnen Bedingungen (n^*e ; n^*i ; p^*e ; p^*i)), $H(3)=54.306$, $p<.001$.

Aufgrund des Boxplot-Diagramms (s. Abbildung 3) ist ersichtlich, dass die Grammatikalitätsurteile unter peripher impliziter Bedingung von den Grammatikalitätsurteilen unter den drei anderen Bedingungen (n^*e ; n^*i ; p^*e) erheblich unterscheiden:

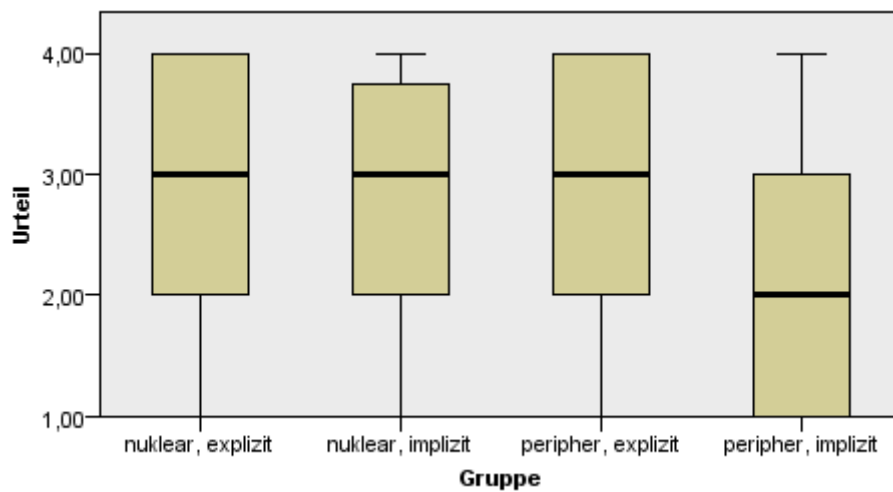
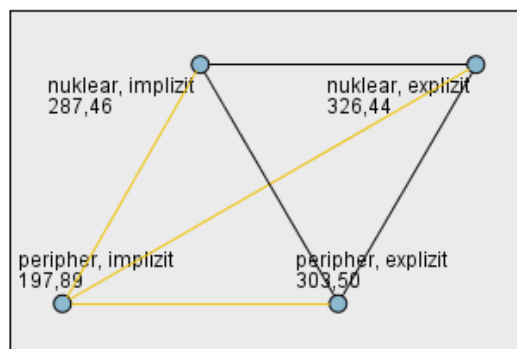


Abbildung 3: Boxplot-Diagramm zur Verteilung der Grammatikalitätsurteile (1,2,3 bzw. 4) unter den vier Bedingungen (n^*e ; n^*i ; p^*e ; p^*i – in dieser Reihenfolge)

Um zu überprüfen, ob dieser Unterschied signifikant ist, wurde auch ein Post-hoc-Test (paarweiser Vergleich) durchgeführt. Folgende Abbildung illustriert die Ergebnisse dieses Tests:

Pairwise Comparisons of Gruppe



Each node shows the sample average rank of Gruppe.

Sample1-Sample2	Test Statistic	Std. Error	Std. Test Statistic	Sig.	Adj.Sig.
peripher, implizit-nuklear, implizit	89,565	18,845	4,753	,000	,000
peripher, implizit-peripher, explizit	105,606	18,612	5,674	,000	,000
peripher, implizit-nuklear, explizit	128,546	18,644	6,895	,000	,000
nuklear, implizit-peripher, explizit	-16,040	18,647	-,860	,390	1,000
nuklear, implizit-nuklear, explizit	38,981	18,679	2,087	,037	,221
peripher, explizit-nuklear, explizit	22,940	18,444	1,244	,214	1,000

Each row tests the null hypothesis that the Sample 1 and Sample 2 distributions are the same. Asymptotic significances (2-sided tests) are displayed. The significance level is ,05.

Abbildung 4: Post-hoc-Test zum paarweisen Vergleich der einzelnen Bedingungen
 ($p*i - n*i$; $p*i - p*e$; $p*i - n*e$; $n*i - p*e$; $n*i - n*e$; $p*e - n*e$)

Aufgrund des Post-hoc-Tests kann Folgendes gesagt werden:

Paarweise Vergleiche zeigen, dass es einen signifikanten Unterschied zwischen den Grammatikalitätsurteilen unter der Bedingung peripher-implizit und allen anderen Bedingungen (nuklear-explizit; nuklear-implizit; peripher-explizit) gibt. Die Unterschiede in den Grammatikalitätsurteilen sind jedoch nicht signifikant, wenn man die Bedingungspaare nuklear-implizit – peripher-explizit; nuklear-implizit – nuklear-explizit und peripher-explizit – nuklear-explizit betrachtet.

Schließlich sind die Ergebnisse der Richtig-Falsch-Aussagen zu betrachten: Die Durchschnittsprozentzahl von richtig beantworteten Richtig-Falsch-Aussagen beträgt 89,92%.

Um feststellen zu können, ob es Unterschiede in der *Genauigkeit der Antworten unter den verschiedenen Bedingungen* gibt, wurde eine deskriptiv statistische Analyse durchgeführt, die zu folgenden Ergebnissen führte (wie gesagt, die Aussagen für die impliziten Bedingungen waren immer RICHTIG, während die Aussagen für die expliziten Bedingungen immer FALSCH waren):

Case Processing Summary						
	Cases					
	Valid		Missing		Total	
	N	Percent	N	Percent	N	Percent
Gruppe * Wahrheit	576	100,0%	0	0,0%	576	100,0%

Gruppe * Wahrheit Crosstabulation					
			Wahrheit		Total
			richtig	falsch	
Gruppe	nuklear, explizit	Count	139 _a	5 _b	144
		% within Gruppe	96,5%	3,5%	100,0%
		% within Wahrheit	26,8%	8,6%	25,0%
		% of Total	24,1%	0,9%	25,0%
	nuklear, implizit	Count	126 _a	18 _a	144
		% within Gruppe	87,5%	12,5%	100,0%
		% within Wahrheit	24,3%	31,0%	25,0%
		% of Total	21,9%	3,1%	25,0%
	peripher, explizit	Count	142 _a	2 _b	144
		% within Gruppe	98,6%	1,4%	100,0%
		% within Wahrheit	27,4%	3,4%	25,0%
		% of Total	24,7%	0,3%	25,0%
	peripher, implizit	Count	111 _a	33 _b	144
		% within Gruppe	77,1%	22,9%	100,0%
		% within Wahrheit	21,4%	56,9%	25,0%
		% of Total	19,3%	5,7%	25,0%
Total	Count		518	58	576
	% within Gruppe		89,9%	10,1%	100,0%
	% within Wahrheit		100,0%	100,0%	100,0%
	% of Total		89,9%	10,1%	100,0%

Each subscript letter denotes a subset of Wahrheit categories whose column proportions do not differ significantly from each other at the ,05 level.

Tabelle 5: Zahl der richtig bzw. falsch beantworteten Aussagen unter den einzelnen Bedingungen²¹

²¹ Unter 'richtig' und 'falsch' soll hier die *Genauigkeit der Antworten* unter den einzelnen Bedingungen verstanden werden, d.h., ob die Testpersonen die Aussagen dem Design der Befragung gemäß (korrekt) beantwortet haben.

Betrachtet man die farbig markierten Stellen in den Tabellen, kann Folgendes festgestellt werden: Zum einen gibt es keine fehlenden Daten, was die Richtig-Falsch-Aussagen betrifft, zum anderen war es die periphere implizite Bedingung, unter der sich die meisten Ungenauigkeiten in den Antworten auf die Richtig-Falsch-Aussagen ergaben (von 144 Antworten waren 33 falsch). Die wenigsten fehlerhaften Antworten gab es unter peripher expliziter Bedingung (von 144 Antworten gab es nur 2 falsche).

Um feststellen zu können, ob es signifikante Unterschiede in der Genauigkeit der Antworten unter den verschiedenen Bedingungen gibt, wurde der Chi-Quadrat-Test durchgeführt:

Aufgrund des Tests lässt sich Folgendes sagen:

*Es gibt einen signifikanten Unterschied in der Genauigkeit der Antworten, was die verschiedenen Bedingungen (n*e; n*i; p*e; p*i) betrifft $\chi^2(3)=46.089, p<.001$.*

Die größte Fehlerrate konnte im Falle der peripher impliziten Bedingung festgestellt werden, was mit den oben detailliert dargestellten Ergebnissen, die die Grammatikalitätsurteile unter den vier Bedingungen betreffen, im Einklang steht: Die größte Fehlerrate gab es im Fall (p*i), in dem auch die Grammatikalitätsurteile der Muttersprachler am negativsten ausgefallen sind, und der signifikant von den anderen drei Bedingungen (n*e, n*i, p*e) abweicht, was die Grammatikalitätsurteile betrifft.

An dieser Stelle soll angemerkt werden, dass sich die Ergebnisse von Cornish et al. (2005) (s. Haase 2014) in dieser Hinsicht von den eben dargestellten Ergebnissen der Befragung unterscheiden, denn wie schon festgestellt, gab es in ihren Experimenten keine signifikanten Unterschiede in der Genauigkeit der Antworten, was die verschiedenen Bedingungen betrifft. Die Gründe dafür werden an dieser Stelle nicht ermittelt.

Diskussion

Aufgrund der eben vorgestellten Ergebnisse der Befragung sind die oben aufgestellten Voraussagen und Hypothesen bestätigt, allerdings schwächer als erwartet (s. Tabelle 3 und 4, bzw. Abbildung 2, 3 und 4):

Ein Pronomen, das sich nicht in Subjektstelle befindet, kann einen impliziten Referenten erfolgreich wieder aufnehmen, ohne dass dabei die Grammatikalitätsurteile von Muttersprachlern negativ ausfallen würden – das aber nur unter der Bedingung, dass der implizite Referent *nuklear* und nicht *peripher* ist.

Etwas spezifischer:

Wenn der Referent **nuklear** ist, ist kein signifikanter Unterschied in den Grammatikalitätsurteilen von Muttersprachlern unter expliziten und impliziten Bedingungen zu sehen. Aber wenn der Referent **peripher** ist, dann sind die Grammatikalitätsurteile unter expliziten Bedingungen positiver als unter impliziten.

Genauso erscheinen die Grammatikalitätsurteile im Fall von nuklearen Referenten unter **impliziten Bedingungen** positiver als bei peripheren, während unter expliziten Bedingungen kein signifikanter Unterschied zu sehen ist, was die Grammatikalitätsurteile betrifft.

Dementsprechend wurden die Hypothesen trotz der nachfolgend genannten Erkenntnisse bestätigt (allerdings schwächer als erwartet):

- Die hier angewendete Methode der Sprecherbefragung ist als ein Off-line-Test anzusehen, in dem die normativen Regeln der Grammatik die kognitiven Prozesse, die sich in einem On-line-Test zeigen können, nicht (unbedingt) widerspiegeln. Dies kann umso mehr der Fall sein, da es hier grundsätzlich um ein Phänomen der gesprochenen Sprache, der indirekten pronominalen Anaphern, geht. Es zeigte sich aber, dass durch die Implementierung eines strengen Forschungsdesigns auch mit Hilfe der hier angewendeten Methode die Ergebnisse eines On-line-Tests (*reading-time* Test von Cornish et al. 2005) reproduziert werden konnten. Die durch diese Arbeit erhaltenen Ergebnisse können also auch als konvergierende Evidenz für die Existenz von nuklearen vs. peripheren impliziten Referenten betrachtet werden (s. Cornish et al. 2005).
- Wie oben detailliert beschrieben, ist das sprachliche Material der Sprecherbefragung (dank der hilfsbereiten und konstruktiven Haltung von Professor Cornish) als die deutschsprachige Variante der eigentlich englischsprachigen Dialoge anzusehen, die in den Experimenten von Cornish et al. (2005) verwendet wurden. Nach gründlicher Analyse dieser Dialoge ist zu vermuten, dass in einigen Fällen das fragliche Pronomen auch deiktisch interpretiert werden kann, angenommen, dass die Sprecher in einer Situation anwesend sind, in der der intendierte Referent situativ hervorgerufen wird (z.B. gesehen werden kann), und nicht (nur) auf der Textoberfläche zu finden ist.²² Eine deiktische Interpretation der betreffenden Pronomina ist für die Ziele dieser Arbeit nicht angebracht, denn wie festgelegt wurde, sollen indirekte Anaphern (das hier zu untersuchende Phänomen) von anderen Typen der Textreferenz (z.B. Deiktika) abgegrenzt werden. Daher ist das betreffende Pronomen in den fraglichen Fällen nicht unbedingt deiktisch zu interpretieren, es besteht lediglich die Möglichkeit es so zu deuten. Ein Beispiel für einen fraglichen Fall:²³

	expliziter Antezedent	impliziter Antezedent
nuklear	A: „Dieser Tennisspieler schlägt mit all seinen Kräften auf. DER GELBE BALL huscht über den Court.“ B: <i>Zielsatz</i>: „Ja, und seine Gegner schlagen ihn direkt ins Netz!“ <i>Aussage</i>: Der Aufschlag des Tennisspielers ist oft äußerst schwach. (FALSCH)	A: „Dieser TENNISPIELER SCHLÄGT mit all seinen Kräften auf.“ B: <i>Zielsatz</i>: „Ja, und seine Gegner schlagen ihn direkt ins Netz!“ <i>Aussage</i>: Den Gegnern misslingt es völlig, den Ball zurückzuschlagen. (RICHTIG)

²² Meinen äußersten Dank möchte ich an dieser Stelle Prof. Reinhard Fiehler für diesen sehr konstruktiven Kommentar aussprechen.

²³ Zum Thema Anaphorik und Deixis s. auch Cornish (2011), wo für eine skalare Konzeption der Beziehung zwischen Anaphorik und Deixis argumentiert wird, wobei auch „Anadeixis“ als Zwischenkonzept erscheint. In demselben Artikel werden auch drei Subtypen der Anadeixis vorgestellt, zusammen mit ihren diskursstrukturierenden Funktionen.

Zsófia Haase:
Indirekte pronominale Anaphern im Deutschen: Eine Sprecherbefragung
Argumentum 12 (2016), 100-122
Debreceni Egyetemi Kiadó

peripher	A: „Dieser Tennisspieler schlägt mit all seinen Kräften auf. SEINE SCHLÄGERSAITEN sind immer sehr gespannt.“ B: <i>Zielsatz</i>: „Eigentlich bricht er sie beinahe dabei!“ <i>Aussage</i>: Die Schlägersaiten des Tennisspielers sind oft ziemlich locker. (FALSCH)	A: „Dieser TENNISPIELER SCHLÄGT mit all seinen Kräften auf.“ B: <i>Zielsatz</i>: „Eigentlich bricht er sie beinahe dabei!“ <i>Aussage</i>: Der Tennisspieler bricht oft beinahe seine Schlägersaiten. (RICHTIG)
-----------------	---	---

Tabelle 6: Beispiel für einen fraglichen Dialog

Im nuklear expliziten und impliziten Fall ist das Pronomen *ihn* (fett hervorgehoben) auch deiktisch zu deuten, wenn die entsprechenden Bedingungen gegeben sind. Das Selbe kann auch für das Pronomen *sie* (fett hervorgehoben) im peripher expliziten und impliziten Fall gelten.

Das hier geschilderte Problem der Deixis könnte auch dafür verantwortlich sein, dass die obigen Voraussagen und dementsprechend auch die Hypothesen durch die Ergebnisse der Befragung *schwächer* bestätigt wurden als erwartet. Aber nicht nur das: Ein anderer Faktor, der die Ergebnisse hat beeinflussen können, ist die Genusidentität oder Genuskongruenz von einem potentiellen Antezedenten (der nicht der intendierte Bezugsausdruck ist) in der Äußerung von A und dem Objekt-Pronomen in der Äußerung von B. Hier soll auch auf das Beispiel in Tabelle 6 hingewiesen werden: Betrachtet man den nuklear impliziten Fall, dann wird deutlich, dass das Genus des Pronomens *ihn* identisch ist mit dem Genus des Ausdrucks *dieser Tennisspieler* in der Äußerung von A, der eigentlich nicht als Anker/Antezedent gedacht war. Es ist möglich, dass die Testpersonen durch diese Übereinstimmung beim Fällen ihrer Grammatikalitätsurteile beeinflusst wurden.²⁴

Es scheint, dass hier neben den Faktoren Zentralität und Explizität auch ein weiterer Faktor oder weitere Faktoren die Verwendbarkeit von Pronomina als indirekte Anaphern beeinflussen. Ob das so ist, könnte an einer anderen Stelle im Rahmen einer anderen Befragung bzw. eines anderen Experiments mit neuen, speziell für die Zwecke der neuen Befragung bzw. des Experiments gestalteten Dialoge getestet werden. Die Dialoge, die hier verwendet wurden, sind für diese Zwecke nur bedingt geeignet, denn wie bereits angedeutet, ist die deiktische Interpretierbarkeit des betreffenden Pronomens nicht in allen Fällen eindeutig, und die Genuskongruenz zwischen Pronomen und potentiell Antezedenten erscheint auch nicht in jedem Fall in gleicher Weise. So gibt es Fälle, wo das Pronomen nicht mit einem explizit erscheinenden potentiellen Antezedenten im Genus kongruiert, sondern mit einem Antezedenten, dessen Derivat im Dialog explizit erscheint, siehe z.B. *das Shampoo*, *schamponieren* und *es*, wobei nur *schamponieren* und *es* explizit im Dialog erscheinen. Meines Erachtens sollten diese Fälle nicht gleich behandelt werden. Die Untersuchung dieser Fragen könnte im Rahmen einer anderen Arbeit durchgeführt werden.

Dass aber Explizität und Zentralität bzw. die Interaktion dieser als Faktoren bei der Verwendung von Pronomina als indirekte Anaphern von Belang sind, wurde sowohl durch die Arbeit von Cornish et al. (2005) als auch durch die Ergebnisse der hier beschriebenen Befragung bestätigt.

²⁴ Zum Problem der Genuskongruenz/Genusidentität siehe auch die Arbeit von Sanford et al. (1983).

2 Schluss und Ausblick

Zusammenfassung und Schlussfolgerungen

Da eine wissenschaftliche Arbeit grundsätzlich durch ihren Gegenstand, Ziel und ihre Methode definiert wird, sollen an dieser Stelle diese Aspekte der vorliegenden Arbeit zusammengefasst werden.

Gegenstand der Arbeit waren die *indirekten pronominalen Anaphern*, insbesondere mit Bezug auf das Deutsche. Die vorliegende Arbeit stützte sich auf die Annahmen und Ergebnisse von Cornish et al. (2005) und ihr **Ziel** war, die folgende Hypothese zu überprüfen: Ein Pronomen, das sich nicht in Subjektstelle befindet, kann einen impliziten Referenten erfolgreich wieder aufnehmen, ohne dass dabei die Grammatikalitätsurteile von Muttersprachlern negativ ausfallen würden – das aber nur unter der Bedingung, dass es *nuklear* und nicht *peripher* ist. Ein weiteres **Ziel** der Arbeit wurde darin gesehen, Grammatikalitätsurteile als aufschlussreiche Quellen von Informationen in linguistischer Erkenntnis darzustellen.

Methodologisch gesehen handelt es sich bei dieser Arbeit um eine Sprecherbefragung, die mit Hilfe von Online-Fragebögen mit vorgegebenem Sprachmaterial (deutschsprachige Varianten der englischsprachigen Dialogen von Cornish et al. (2005)) durchgeführt wurde. 24 deutsche Muttersprachler aus Münster haben an der Befragung freiwillig teilgenommen. Erfragt wurden Grammatikalitätsurteile hinsichtlich ausgewählter Äußerungen, wobei zur Kontrolle auch richtig-falsch Aussagen von ihnen beantwortet werden sollten.

Die **Ergebnisse** der Befragung haben die Hypothesen der Arbeit bestätigt, allerdings schwächer als erwartet (s. oben).

Vorausgesetzt, dass einem strengen Forschungsdesign gefolgt wird, wurde ersichtlich, dass Grammatikalitätsurteile, die in Form von Fragebögen erfragt werden, nützliche Informationsquellen in linguistischer Erkenntnis darstellen. Wie gezeigt wurde, konnten die Ergebnisse eines On-line-Tests (Cornish et al. 2005) auch durch einen Off-line-Test (Sprecherbefragung) reproduziert werden. Somit können die anhand der Arbeit erhaltenen Ergebnisse auch als konvergierende Evidenz für Folgendes betrachtet werden: Bei der Interpretation indirekter pronominaler Anaphern spielt grundsätzlich die Interaktion von zwei Faktoren, Explizität und Zentralität (ein semantisch/pragmatischer Faktor) eine Rolle. Die Wiederaufnahme eines impliziten Referenten durch ein (Nicht-Subjekt-)Pronomen ist nur in dem Fall erfolgreich, wenn der Referent dieses Pronomens in der gegebenen Diskursrepräsentation eine nukleare/ zentrale Stelle einnimmt (s. Cornish et al. 2005: 371). Wenn dieser Referent jedoch peripher ist, dann ist die Interpretation des Pronomens gemäß der Urteile von Muttersprachlern „schwerfällig“.²⁵

Auf die am Anfang der Studie gestellte Frage, ob Experimentieren überhaupt notwendig sei, wenn die Ergebnisse als Daten erhalten durch einen On-line- bzw. Off-line-Test als funktional äquivalent erscheinen, kann die folgende Antwort gegeben werden: Es sei gefährlich, aus dem genannten Grund auf eine der Methoden zu verzichten, denn beide weisen bestimmte Schwächen auf, die die Ergebnisse vielleicht ungünstig machen würden. Auf die Schwächen von Sprecherbefragungen (den kontroversen Status von metasprachlichen Urteilen in linguistischer Theorie) wurde bereits am Anfang des ersten Abschnitts eingegangen. Der Großteil der genannten Probleme lässt sich durch Experimentieren (in einem On-line-Test) eliminieren, und vice versa, die Schwächen von On-line-Methoden, wie z.B.

²⁵ Zu den möglichen Faktoren, die die Interpretation von indirekten pronominalen Anaphern noch beeinflussen könnten, siehe den Abschnitt *Diskussion* in Kapitel 1.

die Unzuverlässigkeit von Aufzeichnungstechniken beim Experimentieren, können durch Off-line-Methoden, wie Sprecherbefragungen kompensiert werden.

Ausblick

Wie bereits empirisch bewiesen, ist die Erscheinung von Pronomina als indirekte Anapher nicht als unmöglich oder als höchst markiert, sondern – die entsprechenden Bedingungen vorausgesetzt – als akzeptabel und vielfach verwendet im normalen Gespräch anzusehen. Die Erforschung der Bedingungen, unter denen Pronomina als indirekte Anaphern verwendet werden können, ist – wie das bereits in Haase (2014) ausgeführt wurde – hier aber nicht abgeschlossen. Die bis jetzt ermittelten Bedingungen sind nur beschränkt gültig (für Pronomina in Objektstelle), die Liste der Bedingungen ist unvollständig. Die Aufgabe der zukünftigen Forschung wäre es, diese Liste zu vervollständigen.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass es sich unbedingt lohnt, das sprachliche Phänomen ‚indirekte Anaphorik‘ zu untersuchen, denn indirekte Anaphern erscheinen als eines der effektivsten und wirkungsvollsten Mittel der Herstellung und Aufrechterhaltung textueller Kohärenz. Der Grund hierfür kann darin gefunden werden, dass indirekte Anaphern „[...] zwei textreferentielle Funktionen haben: die Einführung neuer (bisher noch nicht explizit erwähnter) Textreferenten und die Weiterführung des globalen referentiellen Bezugs. Somit verbinden indirekte Anaphern bei der textuellen Referentialisierung Aktivierungs- und Re-Aktivierungsprozesse.“²⁶ Indirekte Anaphern können so auch als *rhetematische Thematisierungen* aufgefasst werden, denn hinsichtlich der informationellen Entfaltung verbinden sie Kontinuität und Progression in Texten.²⁷

Literatur

- Averintseva-Klisch, M. (2013): *Textkohärenz*. Heidelberg: Universitätsverlag Winter.
 Boxplot: <http://de.wikipedia.org/wiki/Boxplot> [Stand des Abrufs: 11.8.2014].
 Byron, D. (2000): *Semantically Enhanced Pronouns*. Rochester NY: Ms, Department of Computer Science, University of Rochester.
 Consten, M. (1993): *Sprachliche und außersprachliche Bezüge bei der Interpretation von Pronomina*. Magisterarbeit. Köln: Universität zu Köln.
 Cornish, F. (2005): Degrees of Indirectness: Two Types of Implicit Referents and their Retrieval via Unaccented Pronouns. In: Branco, A., McEnery, T. & Mitkov, R. (eds.): *Anaphora Processing. Linguistic, cognitive and computational modelling*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins.
 Cornish, F., Garnham, A., Cowles, H.W., Fossard, M. & André, V. (2005): Indirect anaphora in English and French: A cross-linguistic study of pronoun resolution. *Journal of Memory and Language* 52(3), 363-376.
 Cornish, F. (2007): Indirect pronominal anaphora in English and French. Marginal rarity, or unmarked norm? Some psycholinguistic evidence. In: Schwarz-Friesel, M., Consten, M. & Knees, M. (eds.): *Anaphors in Text. Cognitive, formal and applied approaches to anaphoric reference*. Amsterdam & Philadelphia: John Benjamins, 21-36.

²⁶ Schwarz (2000: 49)

²⁷ Schwarz (2000: 91ff.)

- Cornish, F. (2010): Anaphora: Text-based or discourse dependent? Functionalist vs. formalist accounts. *Functions of Language* 17:2, 207-241.
- Cornish, F. (2011): 'Strict' anadeixis, discourse deixis and text structuring. *Language Sciences* 33, 753-767.
- Csatár P. & Haase Zs. (2011): Koherencia és kohézió – Reflexiók e két fogalom értelmezésére a német nyelvű szakirodalom alapján. [=Kohärenz und Kohäsion – Reflexionen über die Interpretation der beiden Begriffe aufgrund der deutschsprachigen Literatur] In: Dobi E. (szerk.): *A szövegösszefüggés elméleti és gyakorlati megközelítési módjai. Poliglott terminológiai és fogalmi áttekintés.* [=Theoretische und praktische Annäherungen zum Textzusammenhang. Eine polyglott ausgerichtete terminologische und begriffliche Übersicht.] Debrecen: Debrecen Univ. Press, 57-80. (=Officina Textologica 16.)
- Erkő, F. & Gundel, J. (1987): The pragmatics of indirect anaphors. In: Verschueren, J. & Bertuccelli-Papi, M. (eds.): *The Pragmatic Perspective. Selected papers from the 1985 International Pragmatics Conference.* Amsterdam: Benjamins, 533-545.
- Freedman, D., Pisani, R. & Purves, R. (2005): *Statisztika.* Budapest: Typotex.
- Garrod, S. (1995): Distinguishing between Explicit and Implicit Focus during Text Comprehension. In: Rickheit, G. & Habel, Ch. (eds.): *Focus and Coherence in Discourse Processing.* Berlin & New York: de Gruyter, 3-17.
- Gleitman, H. & Gleitman, L.R. (1979): Language use and language judgment. In: Fillmore, C.J., Kempler, W. & Wang, W. S.-Y. (eds.): *Individual differences in language ability and language behavior.* New York: Academic, 103-126.
- Greene, S.B., Gerrig, R., McKoon, G. & Ratcliff, R. (1994): Unheralded pronouns and management by common ground. *Journal of Memory and Language* 33, 511-526.
- Gundel, J.K., Hedberg, N. & Zacharski, R. (1993): Cognitive status and the form of referring expressions in discourse. *Language* (69(2)), 274-307.
- Haase Zs. (2012): A névmás mint indirekt anafora. [=Das Pronomen als indirekte Anapher.] In: Dobi, E. (szerk.): *A szövegösszefüggés elméleti és gyakorlati megközelítési módjai. Diskusszió.* [=Theoretische und praktische Annäherungen zum Textzusammenhang. Diskussion.] Debrecen: Debrecen University Press, 116-138. (=Officina Textologica 17.)
- Haase, Zs. (2014): Indirekte pronominale Anaphern in Texten. *Argumentum* 10. Debrecen: Debrecen Univ. Press, 695-716.
- Hakes, D.T. (1980): *The development of metalinguistic abilities in children.* New York: Springer-Verlag.
- Hirsch-Pasek, K., Gleitman, L.R., & Gleitman, H. (1978): What did the brain say to the mind? A study of the detection and report of ambiguity by young children. In: Sinclair, A., Jarvella, R.J. & Levelt, W.J.M. (eds.): *The child's conception of language.* Berlin: Springer-Verlag, 97-132.
- Juska-Bacher, B. (2006): Phraseologische Befragungen und ihre statistische Auswertung. *Linguistik online* 27, 91-116. www.linguistikonline.de/27_06/juska_bacher.html [Stand des Abrufs: 15.7.2014]
- Keszler, B. (szerk.) (2000): *Magyar grammatika.* [=Ungarische Grammatik.] Budapest: Nemzeti Tankönyvkiadó.
- Lambrecht, K. (1994): *Information Structure and Sentence Form. Topic, Focus and the mental representations of discourse referents.* Cambridge: Cambridge University Press.
- Lucas, M.M., Tanenhaus, M.K. & Carlson, G.N. (1990): Levels of representation in the interpretation of anaphoric reference and instrument inference. *Memory and Cognition*, 18(6), 611-631.

- Miller, J. (2011): *A Critical Introduction to Syntax*. London & New York: Continuum International Publishing Group.
- Postal, P. (1969): Anaphoric islands. *Chicago Linguistic Society* 5, 205-39. random.org [Stand des Abrufs: 16.4.2014]
- Ryan, E.B., & Ledger, G.,W. (1984): Learning to attend to sentence structure: Links between metalinguistic development and reading. In: Downing, J. & Valtin, R. (eds.): *Language awareness and learning to read*. New York: Springer-Verlag, 149-171.
- Sanford, A.J. & Garrod, S.C. (1981): *Understanding written language*. Chichester: Wiley and Sons.
- Sanford, A.J. & Garrod, S. (1994a): *Resolving sentences in a discourse context*. In: Gernsbacher, M.A. (ed.), 675-698.
- Sanford, A.J. & Garrod, S. (1994b): *Selective Processing in text understanding*. In: Gernsbacher, M.A. (ed.), 699-719.
- Sanford, A.J., Garrod, S., Lucas, A., & Henderson, R. (1983): Pronouns without explicit antecedents. *Journal of Semantics* 2, 303-318.
- Scherer, C. (2006): *Korpuslinguistik*. Heidelberg: Universitätsverlag Winter.
- Schmid, H.-J. (2007): *Entrenchment, Salience, and Basic Levels*. http://www.anglistik.unimuenchen.de/personen/professoren/schmid/schmid_publ/2007_entrenchment.pdf [Stand des Abrufs: 2012.01.10.]
- Schütze, C.T. (1996): *The empirical base of linguistics: Grammaticality judgments and linguistics methodology*. Chicago: The University of Chicago.
- Schwarz, M. (2000): *Indirekte Anaphern in Texten. Studien zur domänengebundenen Kohärenz und Referenz im Deutschen*. Tübingen: Niemeyer.
- Schwarz-Friesel, M. & Consten, M. (2014): *Einführung in die Textlinguistik*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Steen, J.G. (2007): *Finding Metaphor in Grammar and Usage. A methodological analysis of theory and research*. Amsterdam: John Benjamins.
- Tremblay, A. (2005): Theoretical and methodological perspectives on the use of grammaticality judgment tasks in linguistic theory. *Second Language Studies* 24.1, 129-167. <http://www.hawaii.edu/sls/sls/wp-content/uploads/2011/06/Tremblay.pdf> [Stand des Abrufs: 13.05.2014]
- Walker, C.H. & Yekovitch, F.R. (1987): Activation and use of script-based antecedents in anaphoric reference. *Journal of Memory and Language* 26, 673-691.
- Ward, G., Sproat, R. & McKoon, G. (1991): A pragmatic analysis of so called anaphoric islands. *Language* 67(3), 439-474. <http://www.ling.northwestern.edu/~ward/Language91.pdf> [Stand des Abrufs: 2012.01.10.]
- Yule, G. (1979): Pragmatically controlled anaphora. *Lingua* 49, 127-135.
- Yule, G. (1982): Interpreting anaphora without identifying reference. *Journal of Semantics* 1(4), 315-322.